

Scherzhafte, ungereimte Erwiderungen aus Uri

Autor(en): **Müller, Jos.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuwiderhandelnde werden nach Maßgabe der städtischen Weinbauordnung bestraft.

Chur, den 29. September 1932.

Obst- und Weinbaukommission der Stadt Chur.“

Der Schlüsselruf umfaßt nur die offenen Weingärten, in denen verschiedene Eigentümer Reben besitzen. Wenn er aufgehoben wird, ergeht folgende amtliche Bekanntmachung:

„Weinlese in Chur.

Mit Rücksicht auf den Reifegrad der Trauben wird der Beginn der Weinlese in Chur auf den

30. Oktober 1933

festgesetzt. Der Schlüsselruf wird auf diesen Zeitpunkt aufgehoben. Will ein Eigentümer vor dem gesetzlich festgesetzten Zeitpunkte mit dem Lesen in einem oder mehreren offenen Weinbergen beginnen, so hat er vor Beginn beim Stadtpolizeiamt die Bewilligung einzuholen.

Das Nachsuchen, überhaupt das Betreten der Weinberge durch Unbefugte ist untersagt.“

Die Eidesformel der Bannwarte s. bei Grimm Weist. I 820 für Haltungen. Der Bannwart wurde aus einem Bannwartlehen unterhalten.

Beginn und Ende des Bannes wurden früher ausgetrommelt. Vgl. Gignour: La terminologie du vigneron dans les patois de la Suisse romande.

Heute besteht die Einrichtung des Rebenbannes noch in den Kantonen Neuenburg und Tessin, wo sie gesetzlich geregelt ist (code rural, art. 284—291, tessinisches Dekret über die Weinlese in Kant. Gesetzesammlung 1923, 33 und 1924, 99). In St. Gallen wurde sie 1870 durch regierungsrätliche Verordnung aufgehoben.

Dies sind die Angaben, die für die gegenwärtige Ordnung von Bedeutung sind. In geschichtlicher Hinsicht steht mir noch mehr Material zur Verfügung, das ich teilweise rechtlich verarbeiten werde.

Zürich, Zürichbergstraße 42.

Hans Herold.

Scherzhafte, ungereimte Erwiderungen aus Uri.

1. Was wem=mer z'Mittag ha? — „Spinnä=hirni und Wäntälä=frees“. — „'Bratä Fisch und Beegel“. — „Epfelmüß und Gwäsch dra“. — „Spinnehirni und Spitalchuder.“ — „Spinnähirni und Fingerneegelsalat.“
2. Was heisch z'Mittag gha? — „Wundersuppä=n=und Frägli dri.“
3. Was isch los? — „Was nit abbundä=n=isch.“ — „Was nit hett.“
4. Was? — „Dä sygisch ä Wundernas.“
5. Was heisch da dri? „Wundernas und Nasäspiz.“
6. Wottsch äu? — Was de? — „Dräck bicä wie d'Giehnder.“
7. Hennd'r ä Chag? — „Nei, m'r müset sälber.“
8. Wennd'r ä Hund? — „Nei, d'Müetter billt sälber.“
9. Was machisch da? — „'I Still an-ä Läubjack.“
10. Heisch es eh gseh ryhä, d. h. ist deine Neugierde befriedigt? — „Ja, ich ha's gseh ryhä=n=und d'r Räuch äu.“

Die Frage lautet auch: „Heisch es gseh ryhä=n=am Weh=steiriemä?“

11. Sa=n-i Horä? — „Nei, aber Biggel“. — „Nei, aber rächt Lytt darf mä=n=alüegä, und wennd=s' grad wiescht sind.“
12. Was tuesch mi bschauä? — „E, äs darf ä Chaß ä Bischof aluegä.“ (Urfern.)
13. Werr di! d. h. Wehre dich! — „Ja, bis i am Bodä bi.“ — „Ja, mit allä Bierä, wie 'Raß am Riggä“.
14. Bisch äs wiescht's! ä wieschtä! — „I bi scheens (scheidenä) gnüeg fir wiescht Lyt z'gschäuwä.“
15. Bisch äs chlys, ä chlynä! — „Bi großes (großä) gnüeg fir rächt z'tüe.“ — „Ja, die Chlynä mient d'r glych Platz v'rfeh wie die Großä.“
16. Wenn einer zu wenig leistet: „Wennd einisch sovill Stei umgstikt hesch, as ich gla ha liggä, sä wird's d'r de=n=äu chüehlä.“
17. Güet Tag, iehr Herä! — „Äs gitt nu meh derä!“ — „Wem=mier Herä wäret, wäret d'Bättler arm Tyflä.“ „D'Herä sind ga harznä.“
18. Güet Tag, Fräilein! — „D'Fräili isch am See nah ga bättlä, und wennd=fi heichunt, tüet=fi mit=m'r teilä.“
19. Dem Drängenden hält man entgegen: „E, ds Heiw isch eß ämel nu nit dirrs.“ — „Wenn d' witt firchu, häb obfi!“ — „Wenn d'witt byfä, sä häb dr Schwanz obfi!“ — „Chumm fir und häb obfi!“ — „Obfi läuffä=n=isch güet fir ds Firchu.“ — „M'r wennd=ä la firchu, la byfä.“ — „Was wem=m'r eß preffierä? m'r mient nu mängä scheenä Tag under'm Härd sy, und dänkt niemmer an=is.“ (Den lezten Satz, wenn jemand an einem schönen Tage zur Heuarbeit drängt. — Maderanertal.)
20. Wenn jemand an die Türe klopf, deppet: „Duffä, m'r äffet!“
21. Äs isch wiescht Wätter. — „Ja, äs sind scho sibä gstorbe=n=und am achtä rictts, und der bisch dü.“ (Hospental.)
22. Gib's! gib's anä! — „Gips isch a d'r Mürä.“
23. Das isch mys! — „Wenn=s' Mys wäret, sä lifet=s'.“ — „Sä gib's a d'r Chaß!“
24. Ein Bursche, dem Vorwürfe gemacht werden, daß er außer seinem Schatz noch anderen Schönen den Hof mache: „Wägä-mä so=nn=ä Tschüdergroßli tüe=n=i eß nu nit der ganz Wald mydä.“
25. B'rgälts Gott! — „Aber mit dem cha=n=i nu nytt chäuffä.“
26. Wenn jemand für etwas danken kommt: „M'r hennt ds Znacht scho gha.“
27. Ach ja. „Mängs säitti nei und giengt z'brieggädä vor'm anä hei.“
28. Allerlei. — „Allerlei isch Siehnderdräck.“
29. Allerhand. — „Allerhand isch d'Tiräfallä.“
30. Äbä. — „Äbä=n=isch feis Sigäli.“

31. Hätt-i. Hätt-mä. — „Ja, was mitt jeh, totni Hiehnder (toti Hind, toti Chalber — Urfern) bringlet nimmä.“ — „Und hätt d'r Hund nitt gschiffä, sä hätt'r d'r Haas iberchu.“
32. Auf billige Ratschläge: „Dü hesh güet redä, hesh es eigis Mü. — „Dü hesh güet machä, hesh äs eigis Hinder.“
33. Ich ha gemeint. — „D'r Bettshyffer hed am Morged gemeint, är häig gschwigt.“

Altdorf.

Jos. Müller. †

Antworten auf die Enquete.

Zu Frage 117.

Vor 50 und mehr Jahren noch war es üblich, daß bei Kauf und Verkauf eines Grundstückes oder einer ganzen Liegenschaft ein sogenannter „Weinkauf“ stattfand. Da der Handel häufig vor sich ging, wenn die beiden Kontrahenten beim Weine saßen, so mußte der Kauf noch gehörig begossen werden, und so sorgte der Wirt dafür, daß dies rasch ruckbar wurde. Innert kurzer Zeit kamen alle abkommbaren Nachbarn wie von ungefähr in der Wirtschaft zusammen, um zu gratulieren und zu feiern nach altem Brauch, und die Mannen waren damals immer trinklustig, namentlich wenn es auf fremde Kosten ging. Es sollen oft 20—30 Teilnehmer gezählt worden sein, und so konnte es geschehen, daß der Weinkauf fast mehr kostete als das Grundstück. Ob der Käufer oder der Verkäufer für den Weinkauf aufkam, kann ich nicht sagen.

Zu Frage 750.

Am St. Niklaustag wurde von den ältern Burschen und jüngern Männern der sog. „Klaus“ hergerichtet. Die Person, die sich als Klaus hergab (und das tat nicht jeder), wurde streng geheim gehalten. Er war natürlich maskiert und soll furchterregend ausgestattet gewesen sein. Es war auch eine vollständige Montur dazu vorhanden, die jeweils sorgfältig aufbewahrt wurde. Zur Ausrüstung gehörten dann auch die Schellen. Fast jede Haushaltung hatte eine oder mehr solcher Blechschellen (also keine heutige Viehlocke). Sie wurden auf den Anlaß eingesammelt und auch prompt wieder zurückgebracht. So um und um mit Schellen behangen, machten diese bei jedem Schritt und Sprung des Trägers ein wahrhaft graufiges Geläute. Der Umzug durchs Dorf konnte erst bei Dunkelheit geschehen. Der Klaus, gefolgt von seinen Helfershelfern und der größern Jugend, machte natürlich einen gewaltigen Lärm und Spektakel und versuchte so viel als möglich in die Stuben zu kommen. Es ist verständlich, wenn die kleinern Kinder unter Ofen und Bänke krochen und fast oder ganz in die Hosen machten, wenn der Klaus in die Nähe kam. Aber auch die Frauen und Töchter fürchteten ihn, denn er war ein gar roher und frecher Geselle, furchterlich anzusehen, und seine derben Spässe und Zudringlichkeiten waren gefürchtet. Durch ein Geldgeschenk konnte man seinen Abzug am ehesten erwirken, wie auch das Ganze auf eine Bettelei auslief, über deren Ertrag vom Klaus und seinen Kumpanen keine Rechnung abgelegt werden mußte. Es sind wohl etwa 80 Jahre her oder mehr, seit der Klausumzug in seiner ursprünglichen ächten Gestaltung durchgeführt wurde. Einige kleinere Nachzügler fanden nicht mehr das nötige Interesse bei der Bevölkerung, und die heutige Generation weiß nichts mehr von ihm.